

Spuren im Kreis hinterlassen

Der ehemalige Oberkreisdirektor Günter Kozlowski wird heute 70 Jahre alt.
Ein Grund, sich ein sportliches Ziel zu setzen.

Anja Hustert

■ **Gütersloh.** Eine große Feier hat er nicht geplant. „Ich bin mit meiner Frau im Urlaub“, erzählt Günter Kozlowski. Der ehemalige Oberkreisdirektor des Kreises Gütersloh und frühere Staatssekretär im NRW-Bauministerium wird heute 70 Jahre alt.

Ein Alter, in dem andere bereits den wohlverdienten Ruhestand genießen. „Ruhestand? Das Wort kenne ich gar nicht“, sagt der umtriebige Jurist schmunzelnd. Als Anwalt gehöre er immer noch zum Team der Kanzlei Wolter Hoppenberg. Diese habe im vergangenen Jahr nach Hamm, Münster, Berlin und Osnabrück einen weiteren Standort in Köln eröffnet, um den er sich aus seiner neuen Heimat Kaarst mit kümmere. „Mir geht es nach wie vor darum, kommunale Projekte umzusetzen und öffentliche Aufgaben für die Menschen gut zu erledigen“, sagt Kozlowski selbstbewusst.

Heute undenkbar: Der Kreishausneubau wurde billiger

Im Kreis Gütersloh hat der gebürtige Bielefelder Spuren hinterlassen. Nach dem Abitur am Bielefelder Ratsgymnasium und dem Studium der Rechtswissenschaften in der Leineweberstadt folgten Stationen bei der Bezirksregierung Detmold und der Stadt Rahden. Als der Christdemokrat 1988 vom Gütersloher Kreistag zum Oberkreisdirektor gewählt wurde, war er mit 35 Jahren der jüngste OKD in Nordrhein-Westfalen. In seine Amtszeit, die von 1989 bis 1997 dauerte, fällt unter anderem der Neubau des Gütersloher Kreishauses. „Der Neubau des Kreishauses in Gütersloh deutlich unter den veranschlagten Kosten und im Zeitrahmen war sicher etwas Besonderes, das bleibt“, sagt er. Es gab einen Deckelungsbeschluss, dass das Kreishaus maximal 100 Millionen D-Mark kosten sollte. Unter der Schlussrechnung stand schließlich die Summe von 86 Millionen D-Mark.

Nach der Reform der Kommunalverfassung in NRW, die mit der Abschaffung der Doppelspitze aus hauptamtlichem



Feiert heute seinen 70. Geburtstag: Günter Kozlowski.

Foto: Kanzlei Wolter Hoppenberg

Oberkreisdirektor und ehrenamtlichem Landrat einhergehend, arbeitete Günter Kozlowski kurzzeitig bei einer Kanzlei in Paderborn, um dann die Geschäftsführung des Unternehmens Heroal in Verl zu übernehmen. Im Mai 2005 gelang ihm der Einzug in den NRW-Landtag, wo er im Juni 2005 zum Staatssekretär für Verkehr und Bauen ernannt wurde. „Herausragend war sicher, dass ich entscheidend zum schnelleren Lückenschluss der A 33 bei Halle und der A 30 bei Bad Oeynhausen beitragen konnte“, sagt er über die fünf Jahre in Düsseldorf. Er sorgte dafür, dass die Planfeststellung von großen Stra-

ßenbauprojekten nicht mehr im Ministerium, sondern direkt bei den Bezirksregierungen durchgeführt wurden.

Das Thema A 33 hat ihn wirklich lange begleitet: „Bereits als Schüler habe ich in Bielefeld Flugblätter verfasst, auf denen eine bessere Verbindung von Bielefeld nach Osnabrück gefordert wurde“, erzählt er. Die Zeit in Düsseldorf brachte auch den Umzug von Rheda-Wiedenbrück nach Kaarst mit sich, wo Kozlowski mit seiner zweiten Frau lebt. Die Verbindung in die alte Heimat ist aber nie abgerissen. Regelmäßig alle vier Wochen trifft sich Kozlowski mit den ehemaligen Stadtdirektoren Eber-

hard Lehmann (Schloß Holte-Stukenbrock), Otto Schweins (Rheda-Wiedenbrück) und dem ehemaligen Hauptgeschäftsführer der IHK, Karl-Peter Abt, zum Doppelkopfspeisen.

Seit gut zehn Jahren gehört ein Tag in der Arbeitswoche des Günter Kozlowski der Geschäftsführung der Aurea, dem interkommunalen Gewerbegebiet von Oelde, Rheda-Wiedenbrück und Herzebrock-Clarholz. „Anfang dieses Jahres konnten wir das letzte Grundstück verkaufen und haben damit deutlich früher als erwartet unser Verkaufsziel erreicht“, erzählt der Jubilar. Und bei der Firma Craemer aus

Herzebrock-Clarholz, die auf einem etwa 16 Hektar großen Grundstück ihre Kunststoffproduktion erweitert, ist nächsten Monat Eröffnung. „Da hat sich sogar Ministerpräsident Hendrik Wüst angesagt“, freut sich der Aurea-Geschäftsführer.

Er hat Vitali Klitschko im Bürgermeisteramt geholfen

Projekte anschieben, das ist das Ding von Günter Kozlowski. Man spürt seine Begeisterung, wenn er erzählt. Bei seiner Tätigkeit in der Kanzlei Wolter Hoppenberg ist ein Schwerpunkt die Schaffung von bezahlbarem Wohnraum. „Auf den die jeweilige Kommune dann zur Vermittlung – beispielsweise für Pflegende im Krankenhaus oder Mitarbeiter in Kindertagesstätten – auf Dauer Zugriff hat“, erläutert er. „Hier hat sich die Gründung kleiner, quartiersbezogener kommunaler Genossenschaften bewährt. Auch in diesem Jahr wird es dort trotz der veränderten Zinssituation etliche Spatenstiche geben, auf die ich mich sehr freue“, sagt der Jurist.

Wie alle Menschen beschäftigt ihn derzeit der Krieg in der Ukraine. Ein Dienstaussweis aus dem Kiewer Rathaus erinnert ihn an seine Beraterstätigkeit bei Vitali Klitschko, dem Ex-Boxweltmeister und heutigen Bürgermeister der ukrainischen Hauptstadt. Auf Vermittlung seines politischen Weggefährten Elmar Brok half Kozlowski Klitschko zu Beginn seiner Amtszeit als Bürgermeister von Kiew mit verwaltungsorganisatorischem Know-how. „Aktuell haben wir verständlicherweise keinen Kontakt, aber ich verfolge das aktuelle grausame Geschehen in dieser wunderschönen Stadt mit besonderer Sorge.“

Günter Kozlowski, lange Jahre auch Kreissportbundvorsitzender im Kreis Gütersloh, ist nach wie vor ein begeisterter Läufer. Einen Vorsatz hat der Vater zweier Töchter und Opa von vier Enkeln für dieses Jahr: „Ich will versuchen, noch einmal beim Christkindellauf in Wiedenbrück zu starten. Für die 10 Kilometer gilt dann: mit 70 unter 70 Minuten.“

Leserbriefe an guetersloh@nw.de

Baum

Zum Streit um eine Eiche auf dem Hagedorn-Baugelände am Bartels Feld (die NW berichtete in den vergangenen Wochen mehrfach) schreibt dieser Leser:

■ Diese Sumpfeiche auf dem Hagedorn-Areal, eine in Nordamerika heimische schnellwüchsige Baumart, die laut Wikipedia meist nur 100 Jahre alt wird, hat mit 250 Jahren ohne Zweifel den Zenit ihres Lebensalters erreicht. Macht es deshalb Sinn, Industrie auszulagern? In eine andere Stadt, in ein anderes Land oder auf einen anderen Kontinent? In jedem Fall führt dies zu mehr Verkehr und damit auch zu mehr Flächenversiegelung, ganz zu schweigen vom zusätzlichen CO₂-Ausstoß. Wenn wir Klimaschutz wirklich wollen, müssen wir unsere Wohn-, Industrie- und Verkehrsflächen so kompakt wie möglich anlegen.

Robert Friedrichs
33332 Gütersloh

Durchfahrtsverbot

Zum Artikel „Minister lehnt Lkw-Durchfahrtsverbot ab“ (NW v. 20. Januar) erreichte die Redaktion folgende Zusage:

■ 2006 wurde von Straßen NRW in Friedrichsdorf die Planung zur Verkehrsbelastung durch eine Umgehungsstraße vorgestellt. In diesem Zusammenhang wurde auch nach Alternativen zum möglichen Straßenausbau gesucht und gefragt. Die Behörde Straßen NRW teilte schon damals deutlich und sehr verständlich mit, dass ein Lkw-Durchfahrtsverbot nicht möglich sei. Die Grünen in Gütersloh suchen wahrscheinlich seit dieser Zeit nach einer Rechenformel, wie man den Lkw-Verkehr auf Lastenfahrern verteilen kann. Die CDU Gütersloh will nun scheinbar noch weitere „100 Jahre“ an der Aussichtslosigkeit einer Lkw-Durchfahrtsverbotlösung festhalten. Wenn in Gütersloh weiterhin von diesen Politikern auf sol-

che Art und Weise betroffene Menschen zum Narren gehalten werden, muss sich niemand mehr über Politikverdrossenheit wundern.

Rudolf Schöngarth
33335 Gütersloh

Stadtmarketing

Zum Artikel „Herbe Kritik am Stadtmarketing“ schreiben diese Leserinnen:

■ Mag sein, dass Herr Weinekötter auf der einen Seite als Citymanager Verantwortung trägt. Aber er ist deshalb nicht als der alleinige Schuldige dafür anzusehen, dass die Innenstadt sich so darstellt wie sie zu sehen ist. Sicherlich hat er auf die erhaltenen Steuergelder zu achten und damit für eine adäquate Stadtwerbung zu sorgen. Aber auf der anderen Seite wird die Stadtmanagement von der Kommunalpolitik mitentschieden. Sie trägt an erster Stelle Verantwortung, da sie die Steuergelder freigibt und auf eine gewinnbringende Verwendung achten sollte. Wäre

hier ein stärkerer Blick darauf erfolgt, dann wäre die Innenstadt nicht in dem kühlen und ablehnenden Zustand wie wir alle sie erleben.

Um letztendlich der Kernstadt wieder Leben einzuhauchen – um sie wieder attraktiver und einladender zu machen – müssen Konzepte erstellt. Bereits 2021 haben wir mit unserem Konzept „Gütersloh stellt sich neu auf – Wochenmarkt mit Programm“ zum einen auf die Misere der Innenstadt hingewiesen und zum anderen den Einzelhändlern ein Vorschlag unterbreitet, wie diese abzuwenden sein kann. Leider erfolgte von den angeschriebenen Einzelhändlern keine Antwort. Es stellt sich die Frage, ob die Einzelhändler eine belebte Innenstadt haben möchten oder nicht?

Wo Marketing GmbH und Kommunalpolitik eine Verantwortung der Stadt gegenüber haben, ist diese auch bei den Einzelhändlern zu sehen. Nur gemeinsam mit Kommunalpolitik, Marketing GmbH,

Einzelhändlern, Gastronomie, Dienstleistungsunternehmen und Bürgern lässt sich das Problem „Innenstadt“ angehen. Wir befinden uns in einer Zeitenwende. Das bedeutet, dass die Zeiten sich wenden. Ob zu besseren oder schlechteren Zeiten, entscheiden alle Einwohner Güterslohs. Alleingänge sollten sich zum Gemeinschaftsweg wenden. Auch hier braucht es Mut und Entschlossenheit. Mut, den Anfang zu starten und Entschlossenheit den ausgewählten Weg zu gehen. (...)

Frauke Kralemann
und Judith Wilmsen
33330 Gütersloh

Leserbriefe geben ausschließlich die Meinung des Verfassers wieder. Die Redaktion behält sich sinnwahrende Kürzungen vor. Bitte beschränken Sie sich auf eine maximale Länge von 50 Zeitungszeilen (1.400 Anschläge). Längere Leserbriefe werden gekürzt, anonyme Zuschriften nicht berücksichtigt.

Online-Umfrage zur Zukunft der Innenstadt

1.000 Bürger haben sich bereits beteiligt. Noch bis Ende Januar ist eine Teilnahme möglich.

■ **Gütersloh.** Noch bis Ende Januar besteht die Möglichkeit für alle Gütersloherinnen und Gütersloher, ihre Meinung zur Innenstadt einzubringen. Die anonymisierten Antworten der Online-Umfrage vom Dortmunder Planungsbüro Stadt+Handel fließen in das bereits angestoßene Projekt „Zentrenmanagement“ ein, das aus mehreren Stufen besteht. Ein Baustein ist die aktuell laufende Online-Umfrage zur Zukunft der Innenstadt.

Mehr als 1.000 Menschen haben einer Mitteilung der Stadtverwaltung zufolge bereits fünf bis zehn Minuten aufgewendet, um den Fragebogen im Internet auszufüllen. Ziel des Zentrenmanagements ist es, die Gütersloher Innenstadt unter anderem nach den Coronaentbehrungen und trotz vermehrten Online-Shoppings zukunftsfit aufzustellen.

Was wünschen sich die Bürgerinnen und Bürger für ihre Innenstadt, wo sehen sie Verbesserungspotenzial und was gefällt ihnen bisher besonders

gut? Die Antworten auf diese und viele weitere Fragen wertet das Planungsbüro Stadt+Handel nach dem 31. Januar aus. Das Ergebnis ist ein wichtiger Beitrag für den Prozess, der neben einer gemeinschaftlich getragenen Vision für die Innenstadt auch den Anstoß einzelner, konkreter Projekte vorsieht.

Das Gesamtkonzept des „Zentrenmanagements“ sieht vor, dass bis Ende des Jahres in weiteren Formaten relevanten Themen und Aufgaben diskutiert, die Akteure und Gestalter der Gütersloher Innenstadt einander nähergebracht und klare Handlungsschritte und kurzfristige Maßnahmen erarbeitet werden. Neben dem federführenden Fachbereich Stadtplanung der Stadt Gütersloh sind hier die conceptGT und Gütersloh Marketing ebenso im Boot wie Gewerbetreibende, Unternehmen, Kreative, Vereine, Bildungsstätten und die Immobilienwirtschaft.

Den Fragebogen gibt es unter <https://stadt.gt/onlinebefragung>.

Aus Restcents werden 8.293 Euro

Die Mitarbeit der Deka-Bank unterstützen das Hospiz Gütersloh.

■ **Gütersloh.** Kleine Beträge, große Wirkung: Dank der Aktion „Restcent“ der Mitarbeitenden des Wertpapierhauses der Sparkassen konnte der Hospiz- und Palliativ-Verein Gütersloh einen in jeder Hinsicht großen Scheck in Höhe von 8.292,82 Euro entgegennehmen. „Wir freuen uns sehr über die großzügige Unterstützung durch die Deka-Bank und die damit verbundene Wertschätzung unserer Arbeit“, sagten Arnold Bergmann, Vorsitzender des Vereins, und Silke Schadwell, Koordinatorin für Öffentlichkeitsarbeit.

Daniela Schmidt von der Deka-Bank in Frankfurt erklärte bei der Übergabe: „Es ist uns ein großes Anliegen, zu helfen und zu unterstützen. Wir machen die Aktion jetzt im siebten Jahr, aber so viel ist noch nie zusammengekommen.“ Bei der Aktion „Restcent“ wird der Nachkommabestand des monatlichen Nettogehalts automatisch einbehalten. Die Teilnahme ist für die Beschäftigten freiwillig. Jedes Jahr werden den Mitarbeitenden verschiedene Einrichtungen und Vereine vorgeschlagen, die die Restcentspende bekommen sollen. Im Jahr 2022 wurde mit deutlicher Mehrheit für den Hospiz- und Palliativ-Verein gestimmt.

Deka-Vertriebsmitarbeiter Maik Mertens hat einen ganz persönlichen Bezug zum Hospiz. Einer seiner Kollegen ist

im vergangenen Jahr im Hospiz gestorben. „Wir haben unseren Kollegen hier öfter besucht und mitbekommen, dass er trotz des Fortschreitens seiner Krankheit hier noch eine schöne Zeit hatte. Die Arbeit, die hier geleistet wird, ist unbezahlbar, darum habe ich kräftig die Werbetrommel gerührt“, so Mertens.

Das Hospiz ist ein Ort, an dem Menschen miteinander leben und im Abschied begleitet werden. Die Angehörigen werden in diesen Lebensabschnitt mit einbezogen. Den Gästen – so werden die Menschen im Hospiz genannt – soll so ein möglichst selbstbestimmtes Leben bis zuletzt und ein würdevolles Sterben ermöglicht werden. Der Aufenthalt im Hospiz ist für die Gäste kostenfrei und wird zum größten Teil von den Kranken- und Pflegekassen übernommen. Dennoch benötigt der Verein jährlich annähernd 200.000 Euro, die durch Spendengelder zusammengetragen werden müssen.

Von den Spenden werden beispielsweise Ausstattungsgegenstände oder Dekorationen für die Gastzimmer angeschafft. Es werden aber auch immaterielle Dinge wie der Besuch der Klinik-Clowns oder Musikangebote ermöglicht. Ebenso fließt ein Teil der Spenden in Fortbildungen für haupt- und ehrenamtlich Mitarbeitende.



Spendenübergabe: Maik Mertens (l.), DEKA-Vertriebsmitarbeiter, übergibt den Restcent-Scheck an Silke Schadwell und Arnold Bergmann vom Hospiz- und Palliativ-Verein Gütersloh.